

Bundesjugendinfo

Das Infoheft der Arbeiter-Samariter-Jugend

Alt und Jung

Rückblick: ASJ-Wettbewerb

Die neuen Strategien
der „seriösen“ Nazis

Vorwort	3
Wie sehen die Jungen die Alten?	4
Weihnachten Alt und Jung	6
Rückblick ASJ-Wettbewerb, „.... und raus bist DU?!“	8
Die neuen Strategien der „seriösen“ Nazis	16
Ideenbox zum Sammeln	21
Neues von XÜ	23
Neues aus den Landesjugenden	24
Adressen der Landesjugenden	30
Adressen der Bundesjugendleitung	31

Impressum

Bundesjugendinfo – das Infoheft
der Arbeiter-Samariter-Jugend

Herausgeber:

Arbeiter-Samariter-Jugend
Bundesjugendleitung
Sülzburgstraße 140
50937 Köln

Tel: 02 21/4 76 05-2 09

Fax: 02 21/4 76 05-2 13

Intrenet: www.asj-bj.de

E-Mail: asj@asb.de

Redaktion:

Alex Bühler, Sofia Gerhart, Karin Schmitt,
Bianca Knop

Mitarbeit:

Uwe Brüner, Alex Bühler (ab),
Simon Dagné, Johannes Döhning,
Friedrich Fedder, Sofia Gerhart (sg),
Lina Kramber, Sebastian Lemke,
Marita Raetsch, Daniela Scholz,
Frauke Spilker (fs), Michael Vowinkel

Titelbild:

Rückseite:

Gestaltung: www.disenjo.de

Druck: Börje Halm Wuppertal

Auflagenstärke: 1.800 Stück

Für eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge decken sich nicht zwangsläufig mit der Meinung von Herausgeber und Redaktion. Das Bundesjugendinfoheft wird gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2007 ist der 19. Februar 2007.

Das Bundesjugendinfoheft wird auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Weihnachten steht wieder vor der Tür. Freut ihr euch darauf? Wusstet ihr, dass sich die Art verändert, wie man Weihnachten erlebt und feiert? Wir haben uns mal ein paar Gedanken dazu gemacht und diese im Artikel „Weihnachten Alt und Jung“ festgehalten.

Nach Weihnachten kommt immer Sylvester, und damit ist das Jahr zu Ende. Ein Grund, auf das abgelaufene Jahr zurückzublicken. In der ASJ war im letzten Jahr viel los. Über den Bundesjugendwettbewerb und die Bundesjugendkonferenz haben wir schon im August-Heft berichtet. Eines kam dort aber nur am Rande vor: der ASJ-Wettbewerb gegen Ausgrenzung „... und raus bist DU ?!“ In diesem Heft berichten wir ausführlich, welche Beiträge die teilnehmenden ASJ-Gruppen eingereicht haben.

Die nächste Kampagne wird bereits geplant, und ein Teil von ihr wird wieder ein Wettbewerb sein. Thema ist dieses Mal „Alt und Jung“. Wie genau der Wettbewerb ablaufen soll, muss erst noch entschieden werden. Das soll euch aber nicht daran hindern, euch schon mal Gedanken zum Thema Alt und Jung zu machen. Wir haben uns z. B. überlegt, was denn die Vor- und Nachteile davon sind, jung bzw. alt zu sein. Gerne hätten wir auch untersucht, wie sich die Generationen gegenseitig sehen. Das war leider nicht möglich. Es gibt zwar die gerade neu erschienene Shell-Jugendstudie; sie erforscht u.a. was Jugendliche über ihre Zukunft in einem Land denken, in dem immer mehr ältere Menschen leben werden. Jedoch gibt es keine Untersuchung darüber, was genau alte Menschen eigentlich über Jugendliche denken. Aber auch, wenn wir nur die eine Hälfte der Frage beantworten konnten, ist die Antwort immer noch interessant. Wer noch mehr zum Thema Alt und Jung wissen will, sollte sich schon mal das Wochenende vom 9. bis 11. März 2007 freihalten. An diesem Wochenende findet das Seminar zur Kampagne statt.

Ein ganz anderes Thema ist die Frage, woran man eigentlich rechtsradikale Ideen erkennt. Wir haben es aufgegriffen, weil viele Rechtsradikale mittlerweile viel Energie darauf verwenden, sich als harmlose und brave Bürger darzustellen. Da ihre Ziele weiterhin alles andere als harmlos sind, findet ihr in diesem Infoheft eine Art Checkliste für braune Ideen.

Frohe Weihnachten, ein glückliches neues Jahr und viel Spaß beim Lesen dieses Infoheftes wünscht euch



Alex Bühler

Alex Bühler

Foto: ASB/B. Feinoff

Wie sehen die Jungen die Alten?



Gerade ist die neue Shell-Jugendstudie erschienen, die den Untertitel „Jugend in einer alternden Gesellschaft“ trägt. Sie beschäftigt sich mit den Ansichten Jugendlicher über die Veränderungen der Gesellschaft, die durch den demografischen Wandel ausgelöst werden. Eine wichtige Frage dabei ist natürlich, wie Jugendliche alte Menschen sehen. Nun, hier die wichtigsten Ergebnisse:

Die befragten Jugendlichen unterscheiden, wenn sie die ältere Generation betrachten, zwischen sogenannten Hochbetagten und „jungen Alten“. Vor allem die Hochbetagten werden positiv gesehen. Sie hätten

ihr Leben lang gearbeitet und den Wiederaufbau geleistet. Ihre häufig gute finanzielle Versorgung wird als ihr Verdienst angesehen. Allerdings spielen außerhalb eines Nahbereichs, in dem sich vor allem die eigenen Großeltern finden, die Hochbetagten kaum eine Rolle im Alltag der Jugendlichen. Es verwundert nicht, wenn Jugendliche dann auch Einsamkeit, mangelnde Integration und Pflegenotstand als Probleme der Hochbetagten betrachten. Auch von den „jungen Alten“ haben die befragten Jugendlichen ein überwiegend positives Bild. Sie bewundern, dass diese Altersgruppe fit und aktiv das Leben genießt und

offen für Neues ist. Mit ihnen gibt es jedoch immer dann Konfliktpotenzial, wenn die „jungen Alten“ in Bereiche vorstoßen, die früher Jugendlichen vorbehalten waren, oder sie aus anderen Gründen als Konkurrenz gesehen werden. Die Autoren der Studie vermuten, dass es hier zukünftig zu mehr Konflikten kommen könnte, da man sich in einer alternden Gesellschaft an neue Erscheinungsformen des Alterns gewöhnen müsse. Grundsätzlich sehen die Jugendlichen derzeit (noch?) das Altern der Gesellschaft nicht als Einschränkung ihrer eigenen Ressourcen an. Primäre Probleme einer alternden

Gesellschaft seien vielmehr die Versorgung und Integration einer wachsenden Zahl alter Menschen. Auch die von manchen Schwarzsehern vorhergesagte Aufkündigung des Generationenvertrages* durch die Jüngeren steht nicht bevor. Vielmehr erkennen die befragten Jugendlichen die Leistungen der älteren Generation an und akzeptieren, dass diese sich auf das ihr gegebene Versprechen einer angemessenen Altersversorgung verlässt. Da das Versprechen heute nicht mehr gegeben wird, stellen sich die Jugendlichen geradezu kampflös darauf ein, die Verantwortung für sich selbst und für die Alten zu tragen. In der Shell-Studie wurde nicht nach Alternativen jenseits der Aufkündigung des Generationenvertrages und der Übernahme gesteigerter Verantwortung durch

* Generationenvertrag wird das deutsche Rentenmodell genannt, nach dem die Beiträge, die von den derzeit Rentenbeiträge bezahlenden Erwerbstätigen einbezahlt werden, im gleichen Moment an die augenblicklichen Rentenempfänger wieder ausbezahlt werden. Vertrag bezeichnet den Fakt, dass aus den eingezahlten Beiträgen ein Anspruch auf Auszahlungen erwächst.

die jüngere Generation gefragt. Das kann auch nicht erwartet werden, da solche Alternativen nahezu nirgendwo öffentlich diskutiert werden. Ihr Fehlen in der öffentlichen Debatte dürfte aber quer durch alle Generationen erklären, warum sich die Menschen anscheinend kampflös in das Schicksal fügen, eine größere Verantwortung privat zu schultern.

Bleibt noch die Frage nach der umgekehrten Perspektive: nach den Meinungen älterer Menschen über Jugendliche. Leider gibt es keine Aral-Altenstudie, keine BP-Betagtenstudie und auch sonst keine Institution, die dazu eine Studie erstellt. So bleibt man, was die Ansichten Älterer über Jüngere angeht, auf Vermutungen angewiesen. Vermutungen, die die in der Shell-Studie befragten Jugendlichen selbst anstellen. Sie denken, dass ältere Menschen von der Jugend Respekt, Wohlverhalten und Fleiß erwarten, während sie gleichzeitig der Jugend gegenüber nicht aus-

reichend Respekt und Toleranz entgegenbrächten. Vielleicht erklärt sich hieraus auch die von einzelnen Jugendlichen geäußerte Befürchtung, wonach Jugendliche in einer Gesellschaft, in der es immer mehr Ältere geben wird, in der die Mittelalten und Alten die einflussreichen Positionen innehaben, in einem wachsenden Maße benachteiligt werden könnten.

(ab)



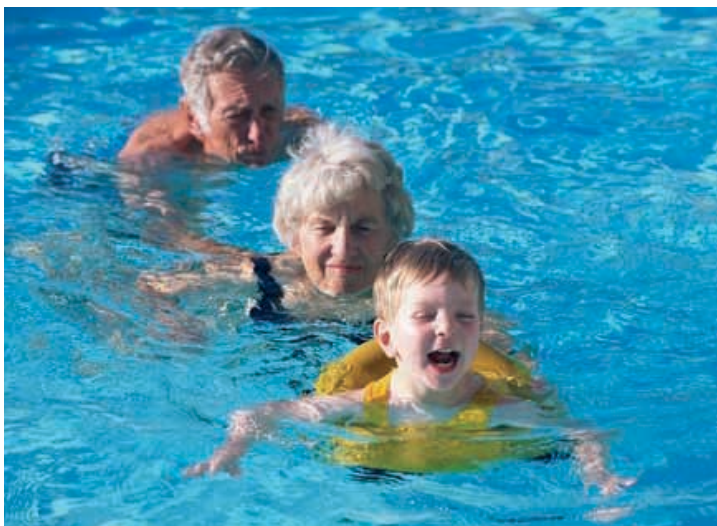
**15. Shell Jugendstudie
Jugend 2006**

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann
Prof. Dr. Mathias Albert
TNS Infratest Sozialforschung

**Deutsche Shell Holding (Hrsg.)
Jugend 2006**

**15. Shell Jugendstudie
Konzeption & Koordination:
Klaus Hurrelmann,
Mathias Albert &
TNS Infratest Sozialforschung**

**512 Seiten
14,95 EUR (D)
ISBN 3-596-17213-6
Seit 21. September 2006 im
Buchhandel**





Weihnachten Alt und Jung

„Alle Jahre wieder“ beginnt der Text eines bekannten Weihnachtsliedes. Und tatsächlich wird Weihnachten jedes Jahr im gleichen Rahmen gefeiert. Es gibt immer einen Weihnachtsbaum, Geschenke werden ausgetauscht, Familien kommen zusammen, und Freunde treffen sich.

Es ändert sich aber jedes Jahr auch etwas. Alle, die das Fest feiern, sind jedes Jahr ein Jahr älter. Deshalb verändern sich auch die Erwartungen an das Weihnachtsfest. Sie ändern sich zwar nicht von Lebensjahr zu Lebensjahr; betrachtet man aber Lebensphasen, so gibt es schon große Veränderungen.

Für Kinder ist Weihnachten einfach das Größte. Spätestens in der zweiten Hälfte des Advents halten sie die Spannung kaum mehr aus.

Manche durchwühlen dann die elterlichen Schränke und Abstellkammern, um schon mal herauszufinden, was sie wohl geschenkt

Was ist gut daran, jung zu sein?

Wer jung ist, ist neugierig. Es geht darum, die Welt kennenzulernen und hinter die Dinge zu schauen. Was neu erscheint, ist interessant, die Welt ist voller Wunder. Das Bedienen der neuesten technischen Geräte fällt leicht. Darum nutzen junge Menschen als erste die neuen Möglichkeiten. Sie trauen sich was zu und machen Experimente in allen Bereichen. Junge Menschen sehen neue Wege und wollen sie gehen. Sie werden von der ganzen Welt umworben und gehätschelt. Viel Kraft und Energie, mit der viel bewegt werden kann, steht zur Verfügung. Weil sie kaum Grenzen kennen und den Mut haben, manche Grenze einfach zu sprengen, können sie das Leben genießen. Sie gehen voran und schauen nicht zurück. Was noch kommen wird, finden sie interessanter als Vergangenes. Jungen Menschen stehen viele Möglichkeiten offen, und jeden Tag werden es mehr.

(ab/sg)

bekommen werden. Andere üben sich in Vorfreude und verderben sich nicht die Überraschung. Vor allem für kleine Kinder ist Weihnachten geradezu magisch. Die Lichter überall, die festlich geschmückten Straßen und Zimmer, die Stiefel, die sich am Nikolaustag wie von selbst mit Süßigkeiten füllen, und das Weihnachtsgebäck tragen dazu bei.

Wenn die Kinder älter werden, hören sie, dass das Christkind und der Weihnachtsmann „Erfindungen“ sind. Damit verliert das Fest zum ersten Mal an Magie.

Im Jugendalter kann es während der Feiertage auch mal zu handfestem Streit in der Familie kommen. Z. B. darüber, ob man unbedingt mitgehen muss, wenn die Familie eine bestimmte Tante oder einen

Was ist nicht so gut daran, jung zu sein?

Wer jung ist, ist oft unsicher. Viele neuen Dinge sind schwer zu durchschauen. Auch der richtige Platz im Leben ist nicht immer leicht zu finden. Viele Ältere sagen, in Zukunft müsse, wer heute jung ist, immer wieder neu suchen, weil es nicht mehr den einen Platz fürs ganze Leben gebe. Menschen mit mehr Erfahrung nutzen jüngere manchmal aus. Das kann für junge Menschen auch sehr gefährlich sein. Wer jung ist, weiß manchmal gar nicht, wohin mit seiner ganzen Kraft, wird unruhig und ungeduldig. Bei manchen Problemen fehlt die Erfahrung, um gute Lösungen zu finden. Junge Menschen werden von den älteren gerne an den Rand geschoben und nicht beachtet oder belächelt. Wer noch sehr jung ist, ist von manchen Dingen sogar ausgeschlossen. Weil Ältere neue Dinge nicht kennen, verstehen sie oft nicht, warum sie jungen Menschen wichtig sind. Die ungewisse Zukunft macht (nicht nur) jungen Menschen Angst.

(ab/sg)

Onkel besucht. Schöne Geschenke für die anderen in der Familie zu finden kann in Stress ausarten. Das ist unvermeidlich, denn mit jedem Schritt in Richtung erwachsen sein,

bekommen Menschen nicht nur neue Rechte und Möglichkeiten, sondern auch Pflichten. Eines Tages sind sie eben in dem Alter, in dem man nicht mehr einfach beschenkt



Was ist gut daran, alt zu sein?

Wer alt ist, verfügt über viel Erfahrung und kann bei Neuem besser beurteilen, ob es gut für einen selbst ist. So sind alte Menschen oft reflektierter und lassen sich nicht mehr jeden Quatsch aufdrängen. Sie können Neues schneller in ein sinnvolles System einordnen und haben gelernt, ihre Ressourcen sinnvoll zu nutzen. Dadurch verpufft weniger Energie, und manches Ziel erreichen sie mit viel weniger Kraft und Aufwand. Alte Menschen wissen noch, was ein 16-mm-Film-Projektor ist und wie er bedient wird. Sie haben einen reichen Erinnerungsschatz, der ihnen in schlechten Zeiten hilft und den sie mit anderen teilen können. Viele von ihnen können an den Spielregeln mitarbeiten, oder sie haben an den Spielregeln mitgearbeitet. Weil sie sich in einer sicheren Position befinden und über den Dingen stehen, können ältere Menschen das Leben genießen. Sie sind manchmal vorsichtiger und dadurch nicht so leicht verletzbar.

(ab/sg)

wird, ohne dass auch ein Gegen-
geschenk erwartet wird.

Am Ende der Schulzeit kommt eine
ganz große Veränderung. Ausbildung

oder Studium erfordern wesentlich
mehr Zeit, als die Schule es je tat.

Manche müssen dazu auch in eine
andere Stadt ziehen. Die Freundin-

nen und Freunde aus der Schulzeit
kann man nur noch selten treffen.
Irgendwann sehen sich Freundes-
kreise nur noch an Weihnachten,
weil da alle nach Hause fahren. Das
Wichtigste an Weihnachten ist es
dann, Freundschaften zu pflegen.
Wenn die eigenen Kinder auf die
Welt kommen, verändert sich
wieder alles. Die Kinder sind jetzt
der Mittelpunkt des Weihnachts-
festes. Es wird für sie inszeniert.
Die Räume werden so geschmückt,
dass für die Kinder die Magie ent-
steht. Weil der Duft von Plätzchen
für ein schönes Fest unverzichtbar
ist, fangen selbst Kochmuffel an zu
backen. Das Fest selbst wird eher in
der eigenen Wohnung als im Eltern-
haus gefeiert. Jetzt kommen die
Eltern am Fest zu Besuch. Die alten





Freunde trifft man noch seltener, da sie ja auch alle zu Hause bei ihren Kindern sind. In den Jahren, die jetzt kommen, werden die eigenen Kinder älter, und für sie verändert sich das Fest so, wie es oben beschrieben ist. Je mehr die Kinder das Interesse am Fest verlieren, desto mehr verliert es auch für einen selbst wieder an Bedeutung. Die Familie isst gemeinsam gut zu Abend, und es wird beschert. Die Eltern gehen aber ins Bett, wenn die Kinder aufbrechen, um ihre Freunde zu treffen. Für manche Menschen ist der Bedeutungsverlust so groß, dass sie kein großes Gewicht mehr darauf legen, überhaupt in ihrer Familie zu feiern. Stattdessen suchen sie Felder, in denen sie anderen Leuten ein Fest bereiten können, und helfen, z. B. ehrenamtlich Weihnachtsfeiern für

alte und einsame oder für obdachlose Menschen zu organisieren. Wer zu einer Großmutter oder zu einem Großvater wird, findet das Fest wieder wichtig. Wieder wird daran mitgearbeitet, Magie herzustellen. Und natürlich ist es die größte Freude für Großeltern, zu sehen, wie sich die Enkelkinder

über ihre Geschenke freuen.

So ändert sich die Bedeutung von Weihnachten im Laufe eines Lebens für jeden von uns, obwohl das Fest selbst im Großen und Ganzen alle Jahre wiederkehrt und auf die immer gleiche Art gefeiert wird. (ab)

Was ist nicht so gut daran, alt zu sein?

Wer alt ist, ist manchmal müde und will nur noch wenig Neues kennenlernen. Wenn für ältere Menschen die Dinge nicht so laufen, wie sie es gewöhnt sind, kommen sie leichter durcheinander. Manche alte Menschen haben nur noch so wenig Kraft, dass sie auf Hilfe angewiesen sind. Sie können deshalb nicht mehr immer selbst entscheiden, was sie wann machen wollen. Manche ältere Menschen akzeptieren zu sehr, dass die Dinge eben so sind, wie sie sind, weil sie sich in zu vielen Kämpfen Blessuren zugezogen haben. Was andere neu finden, haben sie schon ein- oder zweimal erlebt und sind davon gelangweilt.

(ab/sg)

Rückblick ASJ-Wettbewerb, „... und raus bist DU?!“

Der Wettbewerb „... und raus bist DU?!“ war der Höhepunkt der ASJ-Kampagne gegen Ausgrenzung „Anders sehen – anders sein“. Auf der ASJ-Bundesjugendkonferenz in Bremerhaven wurden die ersten drei Preise an die Sieger überreicht. Damit wurde gleichzeitig die Kampagne abgeschlossen.

Über ein Jahr lang setzte sich die ASJ in ganz Deutschland mit dem Thema auseinander. Auch die Bundesjugend lieferte zahlreiche Beiträge zur Kampagne. Auftakt war die Aktion auf den Kindertagen 2005, bei der ausprobiert werden konnte, was Sehbehinderte sehen bzw. nicht sehen und wie sie ihren Alltag meistern.

Drei Bundesjugendinfohefte lieferten Hintergrundwissen zu verschiedenen Aspekten von „Ausgrenzung“.

Im Sommer 2005 ging es um Mobbing. Im Weihnachtsheft des letzten Jahres war der Schwerpunkt Interkultur zu finden. Junge Menschen mit Behinderung waren Hauptthema des Heftes im April 2006. Zu diesem Thema wurde auf der Bundesjugendkonferenz ein Positionspapier der ASJ verabschiedet, das wir im letzten Infoheft abgedruckt haben.

Um Strategien, wie man Mobbing begegnen kann, ging es im Seminar zur Kampagne im März 2006. Da Mobbing meist durch unterschwellige Konflikte ausgelöst wird, beschäftigte sich das Seminar vor allem mit der Frage, wie Konflikte erkannt und gelöst werden können.



anders sehen,
eine Kampagne
der ASJ
gegen
Ausgrenzung
anders sein

Kernstück der Kampagne war natürlich der Wettbewerb „... und raus bist DU?!“, zu dem von fünf ASJ-Gruppen tolle Beiträge eingereicht wurden. Im letzten Infoheft konnten wir leider nur berichten, welche Gruppen von der Jury mit einem der drei Hauptpreise ausgezeichnet wurden. Dieses Mal wollen wir nachreichen, welche Aktionen die einzelnen Gruppen im Rahmen des Wettbewerbs auf die Beine gestellt haben.



Erster Preis: Anti-Mobbing-Wochenende der ASJ Heiligenhafen

In der ASJ-Gruppe Heiligenhafen (Schleswig-Holstein) treffen sich regelmäßig 19 Jugendliche im Alter von zehn bis 13 Jahren. Sie werden von einem Helferteam aus fünf Erwachsenen betreut.

Schon im November 2005 hat die Gruppe beschlossen, sich am ASJ-Wettbewerb zu beteiligen. Zunächst wurden Ideen gesammelt, was alles gegen Mobbing unternommen werden könnte. Die Ideen sprudel-



ten so zahlreich, dass schließlich beschlossen wurde, ein ganzes Wochenende zum Thema Mobbing zu organisieren, da die Gruppe alle

ihre Ideen umsetzen wollte. Die Gruppe setzte ihre Pläne gemeinsam um (Hilfe durch die Betreuer brauchten die Jugendlichen

nur sehr selten, z. B., um die Fahrzeuge aus der Rettungswache hinauszufahren). In der Vorbereitung wurde viel Zeit verwendet, um Werbung für die Veranstaltung zu machen. Die Lokalpresse berichtete ausführlich, und es gab sogar einen Beitrag im Lokalradio.

Am 1. und 2. April 2006 drehte sich in Heiligenhafen schließlich alles um das Thema Mobbing. Als Start ins Anti-Mobbing-Wochenende gab es einen Infostand in der Innenstadt. Interessierte konnten sich bei den ASJler/innen über Mobbing informieren. Sogar eine selbst gemachte Broschüre wurde verteilt. Wer wusste, was Mobbing auf Deutsch heißt, konnte bei einer Verlosung einen Preis gewinnen.





Nachmittags hatte die Gruppe ein buntes Treiben in der Rettungswache organisiert. Zu einem großen Kuchenbuffet wurde den Gästen ein selbst geschriebenes Theaterstück gezeigt und die Möglichkeit geboten, an einer Rollstuhlrallye teilzunehmen. Für Stimmung sorgte eine Band.

Den Abschluss bildete sonntags eine Demo gegen Mobbing, die vom Marktplatz aus durch die Innenstadt führte und noch einmal breite Beachtung in der Presse fand. Hier drucken wir Bilder aus der tollen Dokumentation des Anti-Mobbing-Wochenendes ab. Herzlichen Dank

an die ASJ Heiligenhafen für den tollen Beitrag und noch einmal Glückwünsche zu dieser Aktion und für den ersten Preis im ASJ-Wettbewerb.



**Zweiter Preis:
Postkartenaktion der ASJ-
Landesjugend Bayern**

Der Landesjugendvorstand der ASJ Bayern hat sich mit einer Postkartenaktion am Wettbewerb beteiligt. Mit den Postkarten sollten Jugendliche in ihrer Freizeit mit der Problematik von Ausgrenzung konfrontiert werden und Diskussionen in Freundeskreisen anregen. Die ASJ Bayern hoffte, dass Jugendliche in Diskussionen über Ausgrenzung im privaten Umfeld nicht unter schulischem, moralischem oder pädagogischem Druck stand. Um die Schüler zu erreichen, ließ die ASJ Bayern 5000 Postkarten drucken, die in Coburg, Erlangen

und Nürnberg in überwiegend von Jugendlichen besuchten Kneipen und Cafés ausgelegt wurden. Zusätzlich wurden noch selbst gemachte Postkästen aufgehängt, in denen die Besucher/innen die Möglichkeit hatten, sich zum Thema Ausgrenzung zu äußern oder mit der ASJ in Kontakt zu treten. Auf den Postkarten wird das Thema Ausgrenzung durch ein einzelnes, offensichtlich von der Schafherde ausgegrenztes trauriges Schaf bildlich dargestellt. Mit Absicht ist das Schaf kein schwarzes Schaf, da die ASJ Bayern das Thema Ausgrenzung nicht auf die Ausgrenzung von Ausländern verengen wollte.

Die Postkarten waren sehr gefragt. In den Briefkästen fanden sich wenige, aber positive Reaktionen, von denen einige die Erfahrungen von Jugendlichen mit Ausgrenzung zum Inhalt hatten. Enttäuscht vom relativ geringen Rücklauf ist die ASJ Bayern aber nicht, da es ihr auf jeden Fall gut gelungen ist, das Thema Ausgrenzung in die Öffentlichkeit zu tragen. Nebenbei hat sie damit zu einem guten Image der ASJ beigetragen. Auch die Jury sah die große Öffentlichkeitswirkung des Projekts als wichtig an und bedachte es mit einem zweiten Preis.



**Dritter Preis:
Theaternachmittag der ASJ
Hannoversch-Münden**

Die ASJ Gruppe in Hannoversch-Münden hat sich Anfang März 2006 offiziell als ASJ gegründet. An ihrem Projekt für den Wettbewerb haben die 13 Jugendlichen zwischen 13 und 23 Jahren aber schon seit Ende September 2005 gearbeitet. Zunächst hatte die Gruppe erarbeitet, welche Menschen besonders häufig ausgegrenzt werden. Um ihre Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen, entwickelte sie anschließend in einem gemeinsamen Prozess ein Theaterstück über Mobbing an der Schule. In der Zeit bis zum 7. April 2006 investierte die Gruppe viel Zeit in die Planung ihres Auftritts. Die einzelnen Szenen wurden gemeinsam entworfen. Dabei wurde diskutiert, mit welchen Argumenten die einzelnen Charaktere im Thea-

terstück für ihre Ziele und gegen die der anderen Rollen argumentieren könnten. Feste Texte wurden jedoch nicht entworfen, da das Theaterstück ein Improvisationstheater sein sollte. Außerdem wurde ein geeigneter Veranstaltungsort gesucht, Kulissen wurden gebaut, und es wurde immer wieder

geprobt. Am 7. April 2006 war schließlich die Premiere in der Gaststätte „Zur Krone“ in Hemeln. Dabei wurde ein Videofilm gedreht, der als Beitrag für den Wettbewerb eingereicht und von der Jury mit dem dritten Platz bedacht wurde. Herzlichen Glückwunsch dazu nach Hannoversch-Münden!



**Beitrag der ASJ Lüneburg:
Die Kiste gegen Mobbing**

Die ASJ Lüneburg bietet offene Jugendarbeit für junge Menschen zwischen zwölf und 20 Jahren an. Sie besuchen alle Schularten, von der Hauptschule über die Realschule bis hin zum Gymnasium. Außerdem nehmen Gaststudenten von der Uni Lüneburg am Gruppenprogramm teil. Sie alle haben Erfahrung mit Ausgrenzung oder Mobbing. Die Gründe dafür sind vielfältig. Wer auf die Hauptschule geht, auf den wird von anderen Jugendlichen der schlechte Ruf der Hauptschule einfach übertragen. Wer auf den anderen Schulen nicht ausreichende Leistungen bringt und die Erwartungen nicht erfüllt, bekommt „du

gehörst nicht hierher“ zu hören. Auch Ausgrenzung aufgrund sozialer Herkunft kommt häufig vor. Mitmachen darf nur, wer die angesagten teuren Klamotten und Geräte haben kann. Auch Lebenseinstellungen, Zugehörigkeit zu verschiedenen Jugendkulturen oder Äußerlichkeiten werden gern als Gründe für Ausgrenzung und Mobbing genommen. Als Beiträge zum Wettbewerb haben Jugendliche aus der Gruppe geschildert, wie sie ausgegrenzt und dadurch begrenzt werden. Ein weiterer Teil des Lüneburger Wettbewerbsbeitrages ist die Kiste gegen Mobbing, mit der die Gruppe Lösungsstrategien anbieten will, die Ausgrenzung und Mobbing

keinen Raum geben. Bis heute arbeitet die Gruppe an diesem Thema weiter und leistet mit ihren Materialien mittlerweile Projektarbeit in Schulen. Hier haben wir einige der Texte der Teilnehmenden der Gruppe abgedruckt, in denen sie ihre persönlichen Erfahrungen mit Mobbing und Ausgrenzung beschreiben. Damit verbinden wir unsere Glückwünsche an die Jugendlichen (nicht nur die, deren Texte hier abgedruckt sind) für den Mut, sich so offen und ehrlich mit dem Thema Mobbing auseinanderzusetzen. Außerdem bedanken wir uns sehr herzlich für die Erlaubnis, die Texte hier abdrucken zu dürfen.

SIMON (15)
 Ich stamme aus einer alten Familie, in der auf gutes Benehmen viel Wert gelegt wird. Bei Jugendlichen werde ich leicht ausgegrenzt, weil ich mit meiner Art und Erziehung einfach nicht zu ihnen passe. Mir fällt es recht schwer, Freunde zu finden. Die meisten wollen sich mit mir nur messen, da ich in meiner geistigen Entwicklung auch etwas weiter bin.
 In der Schule bin ich bei den Lehrern sehr beliebt, da ich immer höflich und zuvorkommend bin. In meiner Klasse gelte ich als eine Art von Streber und als Spielverderber. Ich verstehe die Witze und das unsinnige Verhalten der heutigen Jugendlichen nicht.
 Ich versuche mich an die Regeln, die Fürst von Knigge aufgeschrieben hat, und an meinen Glauben so gut wie möglich zu halten. Meine Mitschüler nervt mein gutes Verhalten und dass ich mich so in der Schule bemühe. Sie sagen, es sei uncool, etwas für die Schule zu tun. Ich habe schon darüber nachgedacht, auf ein Internat zu wechseln, aber im Grunde würde es nichts nützen.
 Bei denen, die den gleichen finanziellen Standard „ertragen“, geht es nur darum, wer hat den neueren iPod, die neueste Uhr, am meisten Geld, das größte und bestausgestattete Haus, wer schläft in den besseren Häusern (Hotels)? Und es geht nur darum!
 Ich bin überzeugter Christ, gehe regelmäßig in die Kirche und bete so oft, wie es geht. Heute heißt es: So was ist langweilig, wer so was macht, ist total uncool. Da ich an die Monarchie glaube, werde ich auch von vielen Erwachsenen kritisch beurteilt. Von meinen Lehrern habe ich das Verbot, meine Ahnen zu verteidigen, mit dem Argument, es sei ja gerecht gewesen, den französischen Adel zu guillotiniieren.
 Mit die Einzigen, mit denen ich mich einigermaßen gut unterhalten kann, sind Leute ab 20 oder Studenten. Ich habe mich zwar damit abgefunden, aber jedes Mal, wenn man irgendwelche Anmerkungen von Leuten in seinem eigenen Alter hört, dass man viel zu reif sei und endlich mal Kind sein soll, denke ich doch oft darüber nach, was ich falsch gemacht habe. Soweit ich denken kann, war ich nie Kind, es gab dafür keine Zeit. An sich finde ich das gut. Deswegen komme ich in der Gesellschaft besser zurecht, aber wenn man so was hört, dass man irgend wie total anders ist, nur weil man Benehmen hat, weiß ich nicht weiter. Man bekommt zu hören „Ein Deutscher weint nicht“ oder „Wir müssen glücklich sein, immer lächeln und für die anderen ein Vorbild sein“. Ich kann ja zufrieden sein, ich habe alles, was ein normaler Jugendlicher sich wünscht, aber man hat eher das Gefühl, dass man gar nichts hat.
 Dies müsste vielleicht ein guter Einblick in meine Situation sein.
 Vielen Dank für Ihre Geduld.
 Mit freundlichen Grüßen
 Simon

Marina (15)

Ich fühle mich sehr wohl in meiner Schule, aber das war nicht immer so. Als wir zu Beginn der Realschule umzogen, war auf einmal alles weg. Meine alte Schule, meine Freunde, meine Umgebung und alles, was mir wichtig war. Ich habe schon immer einen eigenen Stil gehabt und wurde prompt von meiner neuen Klasse, in der ich als einzige niemand kannte, gemobbt. Ich war sehr unglücklich und wusste nicht, wie ich mich gegen die Ausgrenzung wehren sollte. Nach einem halben Jahr entdeckten auch meine Mitschüler/innen, dass mein Stil doch ganz okay war, und trugen ihn auch.

Als Legasthenikerin hatte ich auch Probleme mit Deutsch und traute mich nicht, auf der Realschule eine zweite Fremdsprache zu lernen. Jetzt bin ich in der neunten Klasse und lerne freiwillig Spanisch, das ich für meine spätere Schullaufbahn gebrauchen kann und weil es mir Spaß macht. Mittlerweile habe ich auch genügend Selbstbewusstsein, um mich in der „Zwangsgemeinschaft Schule“ durchzusetzen. Trotzdem mache ich immer wieder die Erfahrung, Ausgrenzung gehört zum Alltagsgeschäft, wie Zähne putzen.

Meine Eltern sind getrennt, und wenn ich meinen Vater in seinem kleinen Dorf besuche, mache ich jetzt wieder die gleichen Erfahrungen wie in der siebten Klasse. Ich sehe anders aus, also bin ich anders, also bin ich nicht erwünscht in der ver schworenen Gemeinschaft. Nur jetzt bin ich älter, habe mehr Selbstbewusstsein und lasse mir meine gute Laune nicht verderben. Selbstbewusstsein ist die beste Medizin gegen Mobbing und Ausgrenzung!!!

Marana (12)

Ich heiße Marana und werde zwölf Jahre alt. Obwohl alle in meiner Schule irgendwie nett sind, fühle ich mich nicht so richtig dazugehörig. Ich habe zu Hause keinen Computer und kein Internet. Wenn wir Referate machen, muss ich nach der Schule in die Bücherei oder zu den Nachbarn, um mich zu informieren. Also verbringe ich Stunden, um alles aufzuschreiben. Ausdrucken kann ich auch nicht alles, weil Druckerpatronen so teuer sind. Meine Mitschüler klicken 15 Minuten auf ihrem Computer herum und bekommen eine eins, während ich immer nur eine drei bekomme, weil mir einfach Infos fehlen. Ich mag Sport und gebe alles, was mein Körper kann, aber meistens reicht es nicht. Es interessiert niemanden, ob ein Kind sein Bestes gibt. Es heißt nur, Ziel nicht erreicht. In meiner ehemaligen Clique bin ich nicht mehr cool genug, weil ich keinen MP3-Player und kein Handy habe. In Latein werde ich nur selten drangenommen, obwohl ich gerne mitarbeiten und mich verbessern will, denn ich habe eine vier minus. Ich traue mich auch nicht, die Lehrer darauf anzusprechen, dass ich in der Schule besser werden muss. Nach den Ferien erzählen alle Schüler, wohin sie mit ihren Eltern geflogen sind, und die Lehrer setzen voraus, dass alle tolle Ferien gehabt haben. Meine Mutter ist gerade in der Ausbildung über das Arbeitsamt, und wir haben dafür kein Geld. Mein Vater lebt nicht bei uns. Einmal habe ich gesagt: Wir waren Baden – da haben mich alle ausgelacht. Manchmal denke ich mir jetzt einfach etwas aus, das ich erzählen kann, damit sie mich nicht auslachen. Es ist schwer, Freunde zu finden, die einen so mögen, wie man ist – ohne Geld. Im Moment überlegen meine Mutter und ich, ob ich die Schule wechseln kann. Ich bin so unglücklich und weine oft, wenn ich allein zu Hause bin. Aber die andere Schule nimmt auch lieber Kinder aus „guten Familien“. Also muss ich das aushalten, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass ich so das Abitur schaffe.

ASJ Bottrop:

Der Raum, in dem sich die ASJ-Gruppe in Bottrop trifft, ist in einem Seniorenwohnheim mit Begegnungsstätte des ASB. Die Kinder und Jugendlichen, die regelmäßig an den Gruppenangeboten teilnehmen, wohnen ganz in der Nähe. Viele von ihnen stammen aus Weißrussland oder der Türkei. Mit ihrem Projekt einer gemeinsamen Halloween-Feier wollte die Gruppe dafür sorgen, dass sich Alt und Jung besser kennenlernen und dabei gegenseitige Vorurteile abzubauen kann. Es sollte aber nicht nur gemeinsam gefeiert werden.

Auch die Vorbereitung der Feier wollten die Jugendlichen gemeinsam mit den Senioren aus dem ASB-Heim vornehmen. Als Resultat wurde gemeinsam gelacht, geredet, gespielt, gebastelt und vor allem akzeptiert. Für die Senioren war die Feier sehr interessant, weil sie Halloween bisher nur aus dem Fernsehen kannten und neugierig waren, es einmal selbst zu feiern. Auf dem Fest wurde zu Kaffee teilweise skurriles und gruseliges Essen gereicht. Viele der Gäste waren passend verkleidet. Abgerundet wurde die Party durch Gruselgeschichten.

Die gemeinsame Aktion soll nächstes Jahr wiederholt werden. Sie hat tatsächlich geholfen, Vorurteile abzubauen, und seit dem Fest bekommt die Jugendgruppe gelegentlich Besuch von ihren älteren Freunden. Für ihren Beitrag zum Wettbewerb ein herzliches Dankeschön an die ASJ in Bottrop.

(ab)



Foto: ASJ-Bottrop

Die neuen Strategien der „seriösen“ Nazis

Wenn Nazis in der Öffentlichkeit auftreten, tun sie das immer seltener als aggressiv wirkender Haufen von Skinheads. Hemden, Krawatten oder sogar Palästinensertücher bestimmen das Bild. So wirken die Demonstrationen sehr diszipliniert.

Dies ist der deutlichste Ausdruck der neuen Strategie, die von Nazis verfolgt wird. Sie geben sich als zahme Biedermänner. Manche Bürgerinitiative mit dem Namen „Schöner wohnen in unserem Dorf“ meint eigentlich schöner wohnen ohne Ausländer oder andere Minderheiten. Wer die Forderungen einer solchen Bürgerinitiative genau ansieht, kann ihr eigentliches Ziel leicht erkennen. Solche Bürgerinitiativen sind nur ein Beispiel, wie Rechtsextremisten dort, wo es wenige Angebote z. B. in der Jugendarbeit gibt, die Lücken füllen. Sie organisieren Kinderfeste, bieten Jugendtreffs und Beratungsstellen für sozial Benachteiligte an. Aktivitäten, die harmlos wirken. Mit ihnen wird aber die Botschaft „Wenn es niemand sonst tut, wir kümmern uns um die Menschen“ transportiert. Das ist aber nicht die einzige Botschaft der Nazis: Bei solchen Gelegenheiten verbreiten sie auch ihre Ideologie.

All das wird von den Nazis unternommen, um harmlos zu wirken. Aber gerade harmlos sind die Rechtsextremisten und ihre Organisationen nicht. Man sieht das

überall dort, wo Nazis denken, die Übermacht zu haben. Dort verbreiten sie durch Gewalttaten ein Klima der Angst. In den Wahlkämpfen in Mecklenburg-Vorpommern und in Berlin gab es z. B. zahlreiche Zwischenfälle, bei denen Veranstaltungen der demokratischen Parteien gesprengt, Wahlhelfer verletzt oder zumindest bedroht wurden. Allein das zeigt, dass es den Nazis nicht darum geht, sich innerhalb der demokratischen Spielregeln einzubringen. Vielmehr wollen sie die ganze Macht. Überall, wo sie diese erreicht haben, üben sie die Macht total aus und unterdrücken alles, was nicht in ihr Weltbild passt. Die Taktik, harmlos zu wirken, wenden sie auch in ihren Zeitschriften an. Dazu drucken sie z. B. Füllanzeigen ab, die gemeinnützige Organisationen im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit großflächig verteilen. Plötzlich finden sich der WWF, Greenpeace oder Hilfsorganisationen in braunen Blättchen wieder. Das ist schlecht für die Organisationen, da die Leser der Naziblätter denken, sie hätten für den Abdruck der Anzeige auch noch Geld bezahlt. Ein Eindruck, den die Nazis auch erwecken wollen. Wenn sie eine Anzeige einer seriösen Organisation sehen, denken viele Menschen ja, die Zeitung, in der die Anzeige gedruckt ist, sei auch seriös. Den Rechtsextremisten ist es natürlich egal, wenn sie dadurch das Image großer Organisationen beschädigen.

Um sich dauerhaft gegen Rechtsextremisten abgrenzen zu können, muss man die wichtigsten Elemente ihrer Ideologie kennen. Mit diesem Wissen kann man Nazi-Ideologie auch dann entlarven, wenn sie in moderater Wortwahl ohne Verwendung der einschlägigen Symbole vorgebracht wird. Darum stellen wir hier im Anschluss die wichtigsten Elemente rechtsextremistischer Ideologien vor.

Woran man die versteckte Nazipropaganda erkennt

Nazipublikationen wenden sich gegen kritische individuelle Sichtweisen von gesellschaftlichen Phänomenen. Stattdessen behaupten sie, es gäbe eine einzige, unbedingt wahre Sichtweise.

Nazipublikationen behaupten, politische Entscheidungen wären dann gut, wenn sie der Volksgemeinschaft, dem Reich oder der Nation dienen. Und dann seien sie nur echt, wenn sie nicht Ergebnisse demokratischer Mehrheitsentscheidungen oder Kompromisse wären, sondern Ausdruck eines kollektiven Willens.

Sie behaupten, die Welt sei voller Feinde für die Volksgemeinschaft bzw. für die Nation. Der Volksgemeinschaft gehörten nur Menschen an, die bestimmte rassische Merkmale haben, das sind vor allem



groß, blond und blauäugig. Nicht zur Volksgemeinschaft gehören Menschen, die andere Ideale und Lebensziele haben, als es zum angeblich einzig richtigen kollektiven Willen der Volksgemeinschaft passt. Eine Volksgemeinschaft anzunehmen ist also nicht nur eine rassistische Sichtweise, sondern auch eine undemokratische.

Sie behaupten, die Volksgemeinschaft bzw. die Nation bräuchten

eine straffe Führung, um sich gegen diese Feinde behaupten zu können. Die Führung könne nur von einer Person, einem Führer, geleistet werden, da nur ein Führer sicherstellen könne, dass der wahre Wille der Volksgemeinschaft ohne Abstriche und Kompromisse umgesetzt werden könne.

Geschichte wird als Kampf der Völker dargestellt. In ihm habe ein Volk als Ganzes nur ein Lebens-

recht, wenn es die Macht habe, im Kampf zu überleben. Dem liegt die sozialdarwinistische Idee zugrunde, es gäbe eine Art Evolutionsprozess zwischen Völkern, in dem das fähigste überlebe. Darum gehen Nazi-publikationen auch von höher- bzw. minderwertigen Völkern aus. Damit ein Volk im Kampf möglichst stark ist, müssten seine Angehörigen möglichst einheitlich denken und handeln. Deshalb werden Menschen, die anders denken und handeln, als

es die Nazis für richtig halten, als Volksschädlinge gesehen. Sie müssten im Interesse des Volkes als ganzes ausgemerzt, also getötet werden.

Weiter wird behauptet, im weltweiten Kampf zwischen den Völkern hätten sich die angeblich minderwertigen gegen die angeblich höherwertigen Völker verschworen.

Es wird behauptet, Völker, die vor allem über Rasse definiert werden, und ihre Angehörigen hätten bestimmte, unveränderliche Eigenschaften, die sich z. B. in ihrer festen, ebenfalls unveränderlichen Kultur äußern würden. Dieses Denkmuster heißt Kulturalismus. Verschiedene Kulturen sind natürlich auch unterschiedlich wertvoll. Leben in multikulturellen Gesellschaften wird abgelehnt, schon um zu verhindern, dass sich angeblich unveränderliche Kulturen gegenseitig beeinflussen. Das würde ja einen Wertverlust für die höherwertige Kultur bedeuten.

Mehr dazu könnt ihr im Infoheft Nr. 43 vom Dezember 2005 zum Thema Interkultur lesen.

Die rechtsextremistische Sicht interpretiert Geschichte als eine zunehmende Entfernung von einem angeblich reinen Ursprung. Sie sagen, würde die Gesellschaft wieder gestaltet, wie sie ursprünglich war, gäbe es wieder wahre Harmonie und Gerechtigkeit in einer ganzheitlichen Volksgemeinschaft.

Rechtsextremisten betonen Kameradschaft und direkte Beziehungen zwischen den Menschen. Die Grundlage unserer modernen Gesellschaft, die Arbeitsteilung, die auch die Beziehungen zwischen den Menschen weniger direkt macht, lehnen sie darum ab.

Rechtsextreme Ideologie trennt die Welt in Gut und Böse auf. Natürlich stehen die Rechtsextremisten auf der guten Seite, und sie sind überzeugt davon, am Ende des Kampfes zu gewinnen. Gegner werden aus dieser Perspektive als böse angesehen, und es ist gerechtfertigt, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen; eine Sichtweise, die sich auch in anderen fundamentalistischen Ideen findet.

Weil Kampf als so wichtig angesehen wird, verherrlichen Rechtsextremisten das Militär, dessen Aufgabe es schließlich ist, zu kämpfen. Damit geht ein Kult um Männlichkeit einher.

Moderne Errungenschaften werden nur zum Teil begrüßt. Alles, was technisch ist, gilt als gut. Im Bereich der Kultur wird Modernes jedoch abgelehnt. Z. B. gilt moderne Kunst bei den Nazis auch heute noch als entartet.

Vieles, was hier aufgeführt ist, wird in Naziblättern, die seriös wirken sollen, nicht so offen geschrieben. Wenn man aber die dort vorgetra-

genen Ansichten konsequent zu Ende denkt, kann man sehen, dass die politischen Ziele der Rechtsextremisten auf eine intolerante und undemokratische Gesellschaft hinauslaufen. In einer solchen Gesellschaft würde alles, was den Zielen der Nazis entgegensteht, rücksichtslos vernichtet. Da Kampf ein Kernpunkt rechtsextremistischer Ideologie ist, kann er nie enden. Immer wenn eine tatsächliche oder behauptete Gegnergruppe vernichtet ist, wird sich der Kampf gegen eine neue Gruppe wenden. Sehr treffend hat das Martin Niemöller in einem berühmten Zitat beschrieben. Er war im Ersten Weltkrieg Kommandeur eines U-Bootes. Später wurde er evangelischer Pastor und Gegner der Nationalsozialisten. Darum saß er auch im KZ. Er sagte: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

Diskutieren in der Jugendgruppe

„Nicht Sieg sollte der Zweck der Diskussion sein, sondern Gewinn.“ Joseph Jaubert

Man muss also nicht einen anderen in Grund und Boden reden. Wichtiger ist es, im gegenseitigen Austausch neue Erkenntnisse zu erlangen. Hier wollen wir euch Anregungen geben, wie ihr Themen, die euch unter den Nägeln brennen, für alle gewinnbringend bearbeiten könnt. Die Beispiele haben wir passend zum neuen Kampagnethema „Alt und Jung“ gewählt.

Ideen für den Einstieg

Direkt in eine Diskussion zu einem Thema einzusteigen ist oft nicht günstig. Die Diskutierenden müssen sich zunächst mit dem Thema vertraut machen. Am Anfang sind Methoden geeigneter, die nicht Konfrontation fordern, sondern Aufmerksamkeit und die eigene Auseinandersetzung.

Reizwortplakat

Für je vier bis sechs Teilnehmer liegt ein Plakat auf einem Tisch, in dessen Mitte das Reizwort steht z. B. „Alt und Jung“. Die Teilnehmer schreiben oder malen auf das Plakat, was ihnen dazu einfällt. Sprechen sollte vermieden werden. Anschließend findet ein Erfahrungsaustausch in der Kleingruppe statt. Eine anregende Weiterarbeit ergibt sich, wenn sich die Gruppen auf zwei bis drei Thesen zum Thema einigen, die sie in die Großgruppe mitnehmen. Schweigen fällt leichter, wenn im Hintergrund ruhige Musik läuft.

Brainstorming

Im Brainstorming lassen sich schnell Ideen sammeln. Dazu braucht ihr ein großes Plakat und einen dicken Stift. Zu einer konkreten Frage oder einem Stichwort werden alle Zurufe, die von der Gruppe kommen, auf das Plakat geschrieben. Wichtig ist dabei:

- Alles, was aus der Gruppe kommt, zu sammeln, auch und gerade dann, wenn es kurios und unpassend erscheint,
- Nichts wird bewertet,
- Genug Zeit, in kreativen Prozessen gibt es nach dem ersten Ideenschwall oft ein Tief. Wer das Brainstorming jetzt abbricht, verpasst ein zweites Ideen-Hoch, bei dem die Kreativität erst richtig losgeht.

Ideen zur Strukturierung

Mit den Einstiegsmethoden sammelt man viele Aspekte eines Themas. Um herauszufinden, welche Aspekte die Mehrheit der Gruppe am meisten interessiert, eignen sich folgende Methoden:

Klebefunkte

Auf einem Plakat stehen die Themen, die mit der Gruppe gesammelt wurden. Alle bekommen eine bestimmte Anzahl von Punkten zur Verfügung, die sie hinter die Themen, die sie für besonders interessant halten, kleben oder malen können. Dabei kann jeder selbst entscheiden, wie viele Punkte hinter ein Thema gesetzt werden. Daraus ergibt sich eine Gewichtung, die Grundlage für die thematischen Schwerpunkte ist.

Prioritätenliste

Ihr sammelt, z. B. mit einer Methode von oben, mögliche Themen. Die schreibt jede/r auf eine Liste und nimmt dabei eine persönliche Reihung vor. Von 1 – am wichtigsten – bis am unwichtigsten. Dann setzen sich vier Leute in einer Kleingruppe zusammen und einigen sich auf die drei für sie wichtigsten Themen. In der anschließenden Großgruppe verständigen sich alle wiederum auf drei Themen, die weiter bearbeitet werden sollen. Die Methode hat eine besondere Qualität, weil schon viel thematische Arbeit in der Kleingruppendiskussion geschieht.

Aktionsideen [Zwischenüberschrift Ebene 1]

Immer nur im Kreis sitzen und reden kann auch ganz schön ätzend sein. Deshalb hier einige Vorschläge, wie ihr mehr Abwechslung in die inhaltliche Arbeit bringen könnt:

Umfrage

Was ihr selbst denkt, wisst ihr, darum sind auch die Ideen und Meinungen anderer Menschen interessant. Die erfahrt ihr in einer Umfrage. Antworten, die ihr erhalten werdet, werden so gut sein wie die von euch gestellten Fragen. Darum müsst ihr eure Umfrage gut planen. Folgende vier Fragen solltet ihr zuerst klären:

- 1) Welches Hauptthema soll die Umfrage haben?
- 2) Von wem wollt ihr Antworten?
- 3) Wo trifft ihr die Zielgruppe?
- 4) Wie viel Zeit habt ihr für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung?

Dann könnt ihr einen Fragebogen erstellen, der Thema, Zielgruppe und Umfang der Befragung berücksichtigt. Vier Schritte sind dabei sinnvoll:

- 1) Fragen sammeln,
- 2) aus den gesammelten Fragen Vermutungen und Behauptungen formulieren,
- 3) aus den Behauptungen die zu verwendenden Fragen formulieren, dabei überflüssige und doppelte Fragen aussortieren und ähnliche Fragestellungen zusammenfassen,
- 4) Antworten, die die Befragten zu den Fragen geben können, formulieren.

Das Ergebnis sollte ein Fragebogen mit klar verständlichen und möglichst kurzen Fragen sein. Macht keinen zu langen Fragebogen, schließlich müsst ihr die Antworten erfassen und auswerten. Schon zehn Fragen können zu viel sein. Alter und Geschlecht solltet ihr unbedingt erfragen, damit ihr in der Auswertung Unterschiede zwischen Geschlechtern und Altersstufen erkennen könnt. Weitere Informationen zu Umfragen findet ihr unter www.forschen-mit-grafstat.de und unter www.bpb.de/methodik.

Pro und Contra Es werden zwei Gruppen mit zwei bis fünf Personen gebildet. Zu einem vorgegebenen Thema, z. B. „Die heutige Jugend ist schlecht erzogen“, sammeln die einen Pro-, die anderen Contra-Argumente. Dafür bekommen die Gruppen ca. 30 bis 45 Minuten Zeit. Auf der Bühne werden große Papierbogen aufgehängt. Das Thema der „Pro- und Contra-Diskussion“ wird als Überschrift groß auf die Bögen geschrieben. Rechts und links daneben werden Plakate aufgehängt, auf denen außer „Pro“ bzw. „Contra“ nichts steht. Die diskutierenden Gruppen nehmen vorne Platz, die Zuschauer im Saal.

Die Diskussion verläuft so:

- Die Moderation leitet das Thema ein und erklärt die Vorgehensweise.
- Die beiden Gruppen sitzen auf der Bühne jeweils vor ihrem Plakat (Pro bzw. Contra). Abwechselnd tragen

sie nun jeweils drei Minuten lang ein Argument vor. Danach ist die andere Gruppe an der Reihe.

- Die Moderation schreibt die Kernaussagen der Argumente auf die leeren Plakate. Es ist gut, wenn eine Person moderiert und eine andere schreibt.
- Sind alle Argumente vorgetragen, bekommen die Zuschauer noch einmal die Gelegenheit, Fragen an beide Gruppen zu richten. Diese werden beantwortet, bevor jede Gruppe ein Schlussplädoyer hält.

Schließlich entscheiden die Zuschauer, welche Gruppe die besseren Argumente hatte.

Spielideen

Zum Einstieg oder zur Auflockerung können Spiele so abgewandelt werden, dass sie zum Thema passen; hier einige Beispiele:

Outingkreis

Das ist ein Platzwechselspiel, bei dem ein Stuhl fehlt. Einer steht in der Mitte und muss versuchen einen Platz zu ergattern. Das geht so: Er formuliert eine Aussage wie z. B. „Alle mit Jeans wechseln die Plätze“. Wer eine Jeans trägt, muss aufstehen und einen neuen Platz suchen. Einer bleibt in der Mitte zurück und formuliert eine neue Aussage usw. Die Aussagen können auch zu einem Thema, wie z. B. „Alt und Jung“, sein. Sie könnten dann „Alle, die mit ihren Großeltern gerne in Urlaub fahren“ oder „Alle, die als Kind mit Barbiepuppen gespielt haben“ usw. lauten.

Lügenporträt

Jeder formuliert vier Sätze, was er oder sie z. B. über das Älterwerden denkt. Einer davon ist gelogen. Der Vortragende muss aber gut lügen. Die Gruppe muss sich in einer Diskussion darauf verständigen, welche der vier Aussagen gelogen war. (sg)

Quellen:

DBJR, Materialienpaket zur Unterstützung in den Gruppen des Projekts „Beratung in Schloss Bellevue“
Rabenstein, Reichel, Thanhoffer: „Das Methodenpaket“



Xüzelu, liebe ASJler!

Ich hab mich ja schon öfter darüber geäußert, wie merkwürdig mir die Feste der Menschen erscheinen. St. Martin z. B. : Hunderte von Kinder, die durch die Straßen ziehen, weil sich jemand mal einen Mantel zerissen hat. Auch die Sache mit Nikolaus und den Stiefeln habe ich noch nicht so ganz verstanden. Besonders gefällt mir ja Weihnachten. Doch gerade bei diesem Fest sind mir viele Dinge unbegreiflich.

Losbuch Projekt Xüzelu, Eintrag 89

Bei dem Weihnachtsfest scheint es sich um ein Ritual zu handeln, dass schon sehr frühzeitig vorbereitet wird. Sobald Allerheiligen verstrichen ist, fangen die Geschäfte mit den ersten Vorbereitungen an. Die Schaufenster werden in Rot und Grün dekoriert, und obschon es noch nicht Winter ist, sieht man überall Kunstschnee. Es dauert nicht lange, und die Privatleute ziehen nach. Einige beschränken sich darauf, ein Licht ins Fenster zu stellen, andere behängen ihr ganzes Haus mit Lichtern. Anfang Dezember sieht man in fast jeder Straße Häuser, die mit Männern in roten Mänteln und Mützen dekoriert sind, die leuchten, am Balkon hängen oder im Vorgarten stehen. Bleiben sie nur über Weihnachten dort, dann nennt man sie Weihnachtsmänner, ansonsten heißen sie Gartenzwerge.

Da Weihnachten das Fest der Nächstenliebe ist, stellen sich alle möglichen Leute, die der Nächstenliebe bedürfen, in die Innenstadt. Allerdings sind die Menschen zu dieser Zeit äußerst gestresst und ignorieren ihre Bedürfnisse. Ganz unfreundliche Leute drücken den Bittstellern kleine runde Metallstücke in die Hand, um ihren Unmut auszudrücken.

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass die Menschen wohl nur eine begrenzte Menge an Nächstenliebe besitzen, die sie sich im Dezember für ihre Feiertage aufsparen. Bis es so weit ist, schimpfen und fluchen sie nach Herzenslust über den allgemeinen Trubel. Da sie zuvor für den Weihnachtsrummel nichts übrig haben, wählen sie auch immer den letzten Tag, um ihre Geschenke zu kaufen.

Wichtig scheint es zu sein, ein Opferritual durchzuführen, bei dem man einen Nadelbaum ermorden lässt. Dieser wird dann kurz vor Heiligabend in die Wohnung gestellt und von oben bis unten geschmückt.

Eine Sache, die ich nun gar nicht verstehe, ist die Bescherung. Eigentlich feiert man Weihnachten den Geburtstag von jemandem namens Jesus. Doch niemand schenkt Jesus etwas, sondern alle anderen bekommen Geschenke. Die Geschenke für die Kinder kommen

entweder vom Weihnachtsmann, der aussieht wie ein dicker Nikolaus, oder vom Christkind. Obwohl ich nirgendwo ein Kind gesehen habe, das Christ hieß. Und mir ist auch nicht klar, wie jemand durch den Schornstein kommen soll, wenn die meisten Wohnungen gar keinen Kamin mehr besitzen. Alles in allem ist Weihnachten ein sehr verwirrendes Fest. Doch es war schön, zu sehen, wie viele Eltern sich an diesem Abend für ihre Kinder Zeit genommen und wie viele Großeltern ihre Enkel besucht haben. Wenn sich die Menschen immer so verhalten würden, dann würde einer Kontaktaufnahme mit ihnen nichts mehr im Weg stehen. (fs)





ASJ Bayern

Jugendcamp 2006

In der Zeit vom 09. Juni 2006 bis zum 19. Juni 2006 fand in Nürnberg das internationale Jugendcamp statt. Zeitgleich zur WM lud die Stadt Nürnberg alle Partnerstädte sowie die Länder Trinidad und Tobago und Japan ein. Circa 180 Gäste fanden den Weg nach Nürnberg.

Den Teilnehmenden wurde in dieser Zeit viel geboten. Vom Stadionbesuch über Stadtrundgänge und Ausflüge bis hin zu viel Kulturellem war für die Gäste alles geplant.

Natürlich musste in dieser Zeit auch die Sanitätsbetreuung gewährleistet werden.



Foto: ASJ/U.Brünner

BU



Foto: ASJ/U.Brünner

BU

Dafür war in Abstimmung mit der Stadt Nürnberg bzw. dem Jugendamt über den gesamten Zeitraum die ASJ Nürnberg/Fürth im Namen der ArgeHum (der Arbeitsgemeinschaft der helfenden Verbände: **Arbeitsgemeinschaft Humanes**) zuständig.

In einem Zweischichtbetrieb wurden rund um die Uhr nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Betreuer und Veranstalter versorgt. In einem

eigens dafür eingerichteten Sanitätszelt wurden alle Arten von kleinen und großen Verletzungen von einem Notarzt und dem Sanitätspersonal versorgt. Dabei waren hauptsächlich unsere Schulsanitäter/innen zuständig, die in Gruppen von vier bis sechs Leuten ihren Dienst versahen.

Bei schönstem Wetter über die ganze Zeit musste auch für ein bisschen Abkühlung gesorgt werden, und natürlich durfte auch der Spaß nicht zu kurz kommen. Nachdem es keine größeren Verletzungen gegeben hatte, blieb allen Beteiligten auch viel Zeit, um Freundschaften mit Menschen und Jugendlichen aus den ganzen Ländern zu schließen. Rundherum war alles eine tolle Geschichte, die allen Spaß gemacht und zur Völkerverständigung beigetragen hat.

Uwe Brünner



Unser Ferienlager

Irgendwo im östlichen Norden Mecklenburg-Vorpommerns gibt es ein Fleckchen Erde, das, umgeben von Wäldern und Feldern und fernab aller urbanen Alltagshast und Hektik, lange Zeit in stillem Frieden vor sich hin schlummerte.

Doch jäh wurde diese friedvolle Ruhe unterbrochen, als am 24. Juli fast 50 Kinder dieses Fleckchen Erde mit freudigem Geschrei okkupierten – fast 50 Kinder, die auf Usedom in Anklam und Umgebung (u. a. auch Mexiko) beheimatet sind und sich für das legendäre ASJ-Ferienlager angemeldet hatten, das in diesem Jahr hier in Pinnow stattfinden sollte.

Zunächst galt es natürlich, das Revier zu erkunden, das mit Billardtisch, Tischfußball, Volleyballnetz, Schaukeln und noch anderen Spielgeräten mannigfache Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bot. Sonnenschein und grob geschätzte 64 Grad Celsius Lufttemperatur ließen den nahe gelegenen Badeseesee allerdings erst einmal am attraktivsten erscheinen. Jener Badeseesee war, nebenbei bemerkt, auch Schauplatz des berühmten Neptunfestes.

Landesjugend Mecklenburg-Vorpommern

Eigentlich eine ganz lustige Angelegenheit, zumindest, wenn man nicht zum auserwählten Kreis derjenigen gehörte, die auf Wunsch des Herrschers der Meere getauft werden sollten. Johannes gehörte leider dazu, und er erinnert sich noch lebhaft an die „widerliche Brühe“, die ihm im Rahmen des Taufrituals von den Schergen Neptuns verabreicht worden war: dem Geschmack nach zu urteilen ein Gebräu aus Algen, pürierten Quallen, Tang und Barschgedärm, eine kulinarische Grausamkeit (durch die aber niemand zu Schaden kam). Im Mittelpunkt der Ferienlagertage stand die Musik. Mit viel Fleiß wurden Rasseln, Trommeln und andere Gerätschaften zur Geräusch- und Tonerzeugung gebaut. Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich die Dosengitarren. Wenn man ein bisschen probierte, konnte man ihnen eine erstaunliche Vielfalt an Klängen entlocken. (Wenn man kräftig dagegen trat, gingen sie allerdings kaputt und mussten repariert werden.) Erfreulicherweise gab es aber auch zahlreiche Instrumente, die man nicht erst selber bauen musste. Neben allen musikbetonten Aktionen galt es außerdem, eine Menge anderes zu erleben: einen Besuch im Rostocker Zoo bzw. im Kinderland, einen Tag am Ostseestrand, einen Theaterbesuch, abendliche Lagerfeuer, Betreuer, die unter Einsatz ihres

Lebens Gespenster spielten, und solche, die die präpubertären Spielaktivitäten einiger Kinder sabotierten, gerade als es so richtig interessant zu werden schien, und die außerdem der Ansicht waren, dass Kinder nachts schlafen sollten. Wenn wir älter wären, würden wir das schon verstehen, wurde uns Kindern beschwichtigend mitgeteilt. Und möglicherweise haben die Erwachsenen damit sogar recht. Vielleicht verstehen wir ja dann auch, warum ein Zimmer wenigstens so aufgeräumt sein sollte, dass man sich, ohne ständig zu stolpern, hindurchbewegen kann. Ja vielleicht. Aber bis es so weit ist, wird sicher noch einige Zeit vergehen – Zeit mit noch vielen, vielen Ferienlagerabenteuern ...

Fast zwei Wochen waren inzwischen vergangen. Die letzten Kinder wurden von ihren Personensorgeberechtigten abgeholt, und Ruhe kehrte ein im Ferienlager Pinnow. Und bald lag das idyllische Fleckchen Erde in friedlichem Schlummer wie zuvor. Beinahe schien es, als wäre das Ganze nur ein Traum gewesen. – Ein wunderbarer Traum ... allerdings mit der Intensität eines mittleren Erdbebens.

Johannes Döhring, Lina Kramber, Friedrich Feder (und Sebastian Lemke)



„Oops I did it aganin ...?“ - Akzente eines Sommers oder anders: Kinderfreizeit 2006

Große Erlebnisse brachten unsere diesjährige(n) Freizeit(en) mit sich. Diesmal waren wir mit beiden Freizeiten (Kinder und Jugend) zur selben Zeit im selben Ort auf demselben Campingplatz! 99 Leute auf Camping Neptuno in Pals an der Costa Brava in Spanien.

Nach 16 Stunden den Hintern im Bus rundsitzen stürmten wir die bereits aufgestellten Zelte. Weil erst die Matten aufgeblasen, das Camp erforscht und der Pool ausprobiert werden mussten, kam die wirkliche Urlaubsstimmung erst am zweiten Tag auf.

Teil unseres pädagogischen Konzepts ist eine regelmäßige Tagesstruktur. Das erleichtert allen die Orientierung. Zwischen den gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten spielte sich das Programm ab. Bei acht Leuten im selben Zelt lässt das Chaos nicht lange auf sich warten, weshalb es vormittags eine Aufräumaktion gab, an die sich wechselnde kurzweilige Programmpunkte anschlossen.

Nach einem leichten Mittagessen (die Hauptmahlzeit gab es abends, wenn es etwas kühler wurde ...)

Landesjugend Nordrhein-Westfalen



Foto: ASJ/M.Vowinkel

folgte unsere Siesta. Dazu versammelten sich alle im Schatten. Es wurde entweder von einem Betreuer eine Geschichte vorgelesen, zu Entspannungsmusik gehillt oder sich gegenseitig unter Anleitung massiert. Am Ende der heißesten Zeit des Tages folgte ein Nachmittagsprogramm. Meistens ging es zum Pool oder an den Strand. Zwischen Abendessen und Nachtruhe gab es kollektives Duschen und ein weiteres Angebot in Form von Gesellschaftsspielen oder Malgruppen.

Im Vormittagsprogramm boten wir diverse gruppenspezifische Spiele wie das in Gruppenstunden bewährte Flussspiel an. Auch das Spinnennetz, durch welches die ganze Gruppe, ohne es zu berühren, hindurch muss, kam gut an. Zu den Highlights hatten die Teilnehmer die altbewährte Blindwanderung über den Campingplatz und das gefesselte Frühstück erkoren. Bei Letzterem wurden acht Personen an einem Tisch mit den Händen aneinandergefesselt. So

mussten sie frühstücken, und zwar inklusive Milchholen, Cornflakes, Baguette mit Nutella oder Marmelade essen ...

Als Glanzlichter am Abend sind noch das Bergfest, die Nachtwanderung und der Abschlussabend mit den Großen zu nennen.

Für die Nachtwanderung hatten wir eine gruselige Vogelscheuche gebastelt. Einige Jugendliche hatten sich, mit Tarnschminke und Wasserbomben ausgerüstet, in den Wald begeben. Ich will mal so sagen: Der gewünschte Effekt bei den Kindern ist nicht ausgeblieben, obwohl hinterher wieder keiner Angst gehabt hat ... und alle vorher genau Bescheid gewusst haben wollten ;-) ... Zudem haben wir zwei Ausflüge unternommen. Einer ging nach L Éstartit, wo wir den Wochenmarkt besuchten und von einem Glasbodenschiff aus die Unterwasserlandschaft bestaunten. Mancher seekranke Betreuer hätte jedoch lieber Fische gefüttert als beobachtet.

Der zweite Ausflug ins Spaßbad Aqua Brava war ein Selbstläufer. Be-



Landesjugend Rheinland-Pfalz

Rauchgasvergiftung im Altersheim, Schlägerei mit Betrunkenen, Zugunglück, Autounfall, Verätzung mit Pflanzenschutzmitteln im Gärtnerbetrieb – dies waren nur einige der realistisch umgesetzten Stationen, an denen im Schnitt drei bis fünf Personen zu versorgen waren.

Als besondere Nervenprobe gestaltete sich ein gestelltes Zugunglück im Bahnhof Nieder-Olm, bei dem der Verletztendarsteller, der Sledgehockey-Nationalspieler Jörg Wedde, der im Alter von 13 Jahren durch einen ähnlichen Unfall beide Beine verloren hat, eingesetzt war und das Team nicht nur einen schreienden Schwerstverletzten versorgen, sondern auch seine verzweifelte Begleiterin beruhigen und betreuen musste.

Für die ASJ Kaiserslautern war dieser Wettbewerb eine Herausforderung, da die eigentliche Zielgruppe Erwachsene aus den DRK-Bereit-

schaften war. Deshalb wurde auch eine höhere Sanitätsausbildung vorausgesetzt.

In Nieder-Olm war die ganze Bandbreite der Ersthelferqualitäten gefordert: Unfallopfer aus Autotrümmern retten, Atmung und Kreislauf kontrollieren, Infusionen vorbereiten, Knochenbrüche versorgen, technische Fähigkeiten, unter Beweis stellen z. B. beim Bau eines behelfsmäßigen Infusionsständers, und dabei stets kameradschaftlich zusammenarbeiten. Obwohl die Mannschaft der ASJ die zum Teil komplexen Aufgaben nicht gewohnt war und auch das Tragen von kompletter Einsatzkleidung überwiegend neu war, hatte die Gruppe viel Spaß und konnte auch noch einiges an Erfahrung mitnehmen.

Die Gruppe, bestehend aus Sarah Schröder, Sarah Angne, Mario Moach und Tobias Linhard, wurde wegen verletzungsbedingtem Ausfall von Michael Simonis abwechselnd durch den Vorsitzenden der Landesjugend, Simon Dagné, und das Mitglied der Landesjugendkontrollkommission, Stefan Kutsche, ergänzt.

Simon Dagné

Kaiserslautern vertritt die ASJ beim DRK-Bundeswettbewerb der Bereitschaften 2006

Unter dem Motto „Deutschlands Super-Retter“ fand vom 22. bis 24. September 2006 in Nieder-Olm (Rheinland-Pfalz) der 47. DRK-Bundeswettbewerb der Bereitschaften statt. Durch eine Einladung des DRK-Generalsekretariats konnte auch die Siegergruppe des diesjährigen BJW, die ASJ Kaiserslautern, teilnehmen.

14 DRK- und drei Gastmannschaften mussten an zehn realistisch aufgebauten Unfallsituationen ihre Erste-Hilfe-Kenntnisse unter Beweis stellen.



Foto: ASJ/S.Kutsche



Ein Jahr wie im Flug

So empfanden 55 Kinder im Alter von acht bis 17 Jahren sowie neun Betreuer das diesjährige Ferienlager des ASJ-Landesverbandes Sachsen in Kytlice (Tschechien). Die Teilnehmer kamen aus den ASJ-Gliederungen Dresden, Görlitz, Neustadt, Zittau und Zwickau.

Im Ferienlager 2006 wurde das „Jahr“ durchgespielt, was bedeutet, dass von einem Neujahrsempfang über olympische Winterspiele, Ostern, Weihnachten bis Silvester alles dabei war.

Es wurde keine Mühe gescheut, ein olympisches Feuer zu beschaffen. Ein Betreuer wurde ausgewählt, die Fackel zu tragen und das olympische Feuer mitten im Gelände des Lagers zu entfachen. Danach wurden sechs olympische Disziplinen absolviert. Am Tag der Spiele besuchte uns der neu gewählte Landesjugendleiter, welcher gleich integriert wurde. Auch an den darauf folgenden Tagen wurde er voll ins Lagerleben einbezogen.

Zu Ostern gab es natürlich zwei „echte“ Osterhasen, und die Teilnehmer hatten viel Spaß beim Nestsuchen. Als dann gegen Ende des Lagers das „Jahr“ fast vorüber war,

Landesjugend Sachsen



Foto: ASJ/D. Scholz

kam noch der Weihnachtsmann. Er hatte dieses Jahr seinen „Weihnachtshund“ mit. Die Bescherung fand für alle unter einem bunt geschmückten Weihnachtsbaum statt. Aber es wurden nicht nur Feste gefeiert. So standen auch zwei Tagesausflüge nach Mladá Boleslav ins Skoda-Automuseum und nach Ústí in den Zoo auf dem Plan. Aufgrund der heißen Temperaturen führten beide Ausflüge zum Abschluss in ein Freibad.

Zwischen den vielen größeren Aktivitäten standen auch noch wandern, basteln, baden, reiten, grillen, ausruhen und Lagerfeuer auf dem Programm. An einem Abend forderte die große Gruppe die Betreuer zu einem Volleyballmatch heraus, das die Betreuer um „Haaresbreite“ verloren.

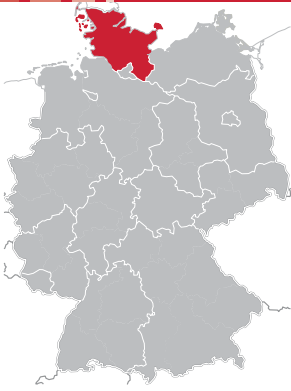
Am letzten Tag wurden noch fünf Kinder in das Reich des Neptuns aufgenommen.

Alles in allem war es ein buntes ausgefülltes Programm, das alle Teil-

nehmer so begeisterte, dass sie nächstes Jahr wieder mitkommen wollen.

Ein großes Dankeschön geht an den ASB Zittau und den ASB Zwickau, welche für die Zeit des Ferienlagers je einen Kleinbus zur Verfügung stellten; an Herrn Klemm, Roman und Rico aus Zittau, die ihre Zeit und Kraft in die An- und Abreise investierten. Wir danken allen, die mit Sachspenden aushalfen, und den Betreuern, die einen Teil ihres Urlaubs nahmen, damit das Lager stattfinden konnte. Nicht zu vergessen sind die Menschen, die für die Hintergrundarbeit verantwortlich waren. Danke!

Daniela Scholz



Landesjugend Schleswig-Holstein

Volle Kraft voraus

Das alte Jahr nähert sich seinem Ende, und seit der Neuwahl der Landesjugend im März hat sich mehr hinter den Kulissen getan als davor. So wurden die Aufgaben neu verteilt und weitere Absprachen mit dem Ministerium getroffen. Neue Ideen für weitere effiziente Jugendarbeit wurden ausgebaut, und ein effektives Konzept zur Neugewinnung von Jugendlichen wurde entwickelt.

Eine Delegationsfahrt nach Finnland zur Vorbereitung weiterer internationaler Jugendarbeit und der geplanten Abschlussfahrt Ende Dezember wurde in Angriff genommen. Auch auf lokaler Ebene hat sich 2006 wieder viel getan. In einigen

Gliederungen dürfen wir nicht nur neue Jugend- und Schülergruppen begrüßen, sondern auch neu entstandene Mini- und Kindergruppen für interessierte „Rettungsschlümpfe“ im Vorschulalter.

Die Gruppen haben verstärkt Öffentlichkeitsarbeit betrieben und kontinuierlich an Grundlagen und Aktionen gefeilt. Die Erfolge beim Pfingstlager, dem BJW und dem ASJ-Wettbewerb gegen Ausgrenzung sprechen für sich. Die Landesjugend dankt allen Gruppen in Schleswig-Holstein für ihren unermüdlichen Einsatz und das unersetzliche Engagement von allen, ohne das Jugendarbeit bei uns im Norden überhaupt nicht möglich wäre.

Die Herbstausschusssitzung hat beschlossen, dass 2007 der Hahn einmal mehr aufgedreht wird. So wird die Landesjugend nicht nur ein Seminar über Öffentlichkeitsarbeit durchführen, sondern auch wieder ein Seminar zum Erwerb der Jugendleitercard (JULEICA). Spaß und

Tradition stehen auch wieder auf dem Programm. Das Pfingstlager wird mit einem Winterfest im kommenden Jahr abgerundet. Auch die Kleinsten gehen nicht leer aus. Eine Faschingsfete wird für Stimmung sorgen. Mal etwas anderes ist der geplante Golf-Schnupperkurs für die älteren Kids. Und mit dem Hexenseminar, dem Tagesausflug in einen Center-Parc und der Sommerferien-Freizeitfahrt hoffen wir, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist.

Wir freuen uns wie immer auf ein spannendes, erfolgreiches und bestimmt abwechslungsreiches Jahr und wünschen allen bei ihren Plänen und Aktionen gutes Gelingen!

Marita Rätisch



Foto: ASJ/M. Rätisch

ASJ-Gruppenfoto 2006